

30 Jahre Amnestie in Brasilien

Wie soll man umgehen mit der Tatsache, dass vor noch nicht allzu langer Zeit von Staats wegen unschuldige Menschen verfolgt und gar getötet wurden? Auf welchem Weg kann der Opfer gedacht werden? Wie kann man die Täter zur Verantwortung ziehen? Wie kann man geschehenes Unrecht aufarbeiten und trotzdem gesellschaftlichen Zusammenhalt wahren?

TEXT: LUIS HÖLZL

Das Goethe-Institut São Paulo veranstaltete zusammen mit dem Laboratório de Estudos da Intolerancia (LEI) der Universität São Paulo anlässlich des 30. Jahrestages des Amnestiegesetzes ein Seminar unter dem Titel "30 Jahre Amnestie in Brasilien: Das Recht auf Erinnerung, Wahrheit und Gerechtigkeit".

Gemeinsam mit lokalen Aktivisten diskutierten Marianne Birthler, Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Andrea Genest vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und Ralph Buchenhorst von der Universität Halle-Wittenberg über ihre Erfahrungen und Perspektiven in Sachen Vergangenheitsbewältigung, Erinnerungskultur, Verurteilung und Aufarbeitung.

Während in Deutschland die Stasi-Unterlagen-Behörde seit 1990 daran arbeitet, die Praxis des DDR-Apparats ans Licht zu bringen, fehlt in Brasilien noch der erklärte Wille, die Geschichte der Militärdiktatur zwischen 1964 und 1985 konsequent aufzuklären. Auch über zwanzig Jahre nach dem Ende des Regimes kämpfen Aktivistenverbände und Angehörige der Opfer um Klarheit und Offenlegung der Akten.

Dem steht jedoch das 1979 erlassene Amnestiegesetz entgegen: Noch während der Diktatur in Kraft getreten, gewährte es pauschal Straffreiheit für "politische Verbrechen" und setzt damit Opfer und Täter gleich.

Das Seminar zeigte auf, dass in Brasilien keine Strategie zur Aufarbeitung und Aufdeckung der Verbrechen besteht. Der Staat selbst, die Regierung bekennt sich nicht zu einer solchen Aufarbeitung - ein großer Unterschied zu Deutschland, wo ein (parteionabhängiger) Konsens darüber besteht, dass es wichtig ist, sich mit der eigenen

Vergangenheit auseinander zu setzen. Dafür werden vom Bundestag auch die entsprechenden Mittel für Gedenkort, Mahnmale, pädagogische Projekte etc. zur Verfügung gestellt.

In Brasilien ist die führende Elite an einem beschleunigten Verfahren uninteressiert, da viele Politiker und führende Persönlichkeiten aus der Zeit der Militärdiktatur noch an der aktiven Politik beteiligt sind.

Ein prominentes Beispiel dafür ist Romeu Tuma, damaliger Chef der Einheit der Militärpolizei von São Paulo in deren Gebäude nachweislich gefoltert wurde (heute befindet sich dort der Gedenkort "Memorial da Resistência"): Tuma ist heute Senator einer Rechtspartei, nennt sich einen Freund Lulas und trifft ihn öfters im Präsidentenpalast von Brasília. Als Luiz Inácio Lula da Silva zu Staatschef gewählt wurde, dachten viele, dass er nun die Geheimarchive der Diktaturzeit öffnen würde - doch bis heute ist nichts geschehen. Auch wird das Bewusstsein in der Öffentlichkeit für diese Tatsache nicht geschärft. Die Medien bewahren Stillschweigen.

20 Jahre nach dem Mauerfall organisiert das Goethe-Institut São Paulo, neben diesem Seminar, noch 20 weitere Veranstaltungen, die sich mit Fragen nach dem Umgang mit der Vergangen-



heit beschäftigen: Filme, Ausstellungen, Seminare, Vorträge und Lesungen zeigen, wie sich Deutschland durch diesen historischen Moment verändert hat und wie man heute in Deutschlands über diese jüngste Vergangenheit nachdenkt und diskutiert.

Einen gelungenen Auftakt der Veranstaltungsreihe machten die sogenannten Entre-Vistas/Interviews: 20 Zeitzeugen erzählten von ihren Erlebnissen, Ansichten, Perspektiven und Erfahrungen. Die Publikumsgäste durften die Zeitzeugen im Vier-Augen-Gespräch 20 Minuten lang interviewen, konnten ihre Fragen stellen und ihre Erfahrungen austauschen. Der Schriftsteller Ignácio Loyola Brandão, erzählte aus der Sicht eines Brasilianers von seinen Erfahrungen in Berlin und in Ostdeutschland in den 80er Jahren.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe wird es am 23. Oktober wieder konkret um den Umgang mit der Vergangenheit - auch in Brasilien gehen: Das Seminar "Orte der Repression und Gedenkstätten des Widerstands: Deutsche und brasilianische Erfahrungen" wird Konzepte deutscher Gedenkstätten zur SED-Diktatur mit brasilianischen vergleichen. Das Goethe-Institut lädt hierzu Tobias Hollitzer, Direktor der Gedenkstätte Runde Ecke Leipzig, und Hubertus Knabe, Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, ein. ■

